

den verwendeten Luthertexten und diskutierten Forschungsmeinungen.

Der Bildband wird besonders geprägt durch die über 120 hochwertigen Farbdrucke von Gemälden, Stichen, Fotos und Landkarten, mit denen es gelingt, ein buntes und lebendiges Bild der Reformationszeit zu zeichnen. Neben zeitgenössischen Bildern, wie den bekannten Porträts von Lucas Cranach d. Ä., dominieren im Buch besonders bildgewaltige Darstellungen aus dem 19. Jh. Dass es dabei nicht vermieden werden kann, ein z. T. anachronistisches Bild des Reformators zu vermitteln, das stark durch eine spätere protestantische Hagiographie geprägt ist, wird vom Vf. bewusst in Kauf genommen und im abschließenden Kapitel „Mythos Luther“ kritisch reflektiert.

Die Bildbiographie von K. beansprucht nicht, bahnbrechende Erkenntnisse der Lutherforschung zu veröffentlichen. Sie verfolgt vor allem das eine Ziel, Interesse zu wecken für den Reformator Martin Luther und seine Zeit. Dies gelingt K. höchst überzeugend. Dass er sich zugleich dem Stand der aktuellen Forschung verpflichtet fühlt, spürt man seinem Werk dabei deutlich ab. Angesichts einer heute erkennbaren Polarität der Bewertung Luthers für die Gegenwart plädiert K. für einen entkrampften Umgang mit dem Reformator. Weder eine einseitige Heiligsprechung noch eine vorschnelle Verdammung könnten Luther gerecht werden. Vielmehr ginge es um eine historisch fundierte Wahrnehmung des Wittenbergers, in der die Ambivalenz seines Lebens vor dem Hintergrund seiner Zeit ausgehalten werden müsse. Dieses Anliegen, das auch den vorliegenden Band bestimmt, ist unbedingt zu unterstützen. Dem Buch sei daher eine breite Leserschaft gewünscht.

Hans Christian Koch

Volker Leppin: **Die fremde Reformation.** Luthers mystische Wurzeln. München: C. H. Beck 2016, 247 S. – ISBN 978-3-406-69081-5.

In der vorliegenden Publikation erneuert und entfaltet der Tübinger Kirchenhistoriker seine Auffassung, wonach Luthers Theologie ganz wesentlich von ihren mystischen Wurzeln her zu verstehen sei. Das Buch gliedert sich in sieben Kapitel, die zum einen historisch-biographisch die wichtigsten Entwicklungsschritte und –linien nachzeichnen und sich zum anderen um eine inhaltliche Klärung des Verhältnisses von Mystik und reformatorischer Theologie bemühen.

Im ersten Kapitel wird Luthers spätmittelalterliche Frömmigkeit beleuchtet und dabei insbesondere Luthers enge Verbindung zu seinem Beichtvater Johann von Staupitz und sein Rekurs auf Johannes Taulers Entwurf einer spätmittelalterlichen Mystik aufgezeigt. Das zweite Kapitel widmet sich dann dem Zusammenhang dieser Mystik-Rezeption mit Luthers 95 Thesen, die als „der mystische Appell an eine innerlich ausgerichtete Bußfrömmigkeit“ (60) verstanden werden, so dass auch der 31. Oktober 1517 als „ein innermittelalterliches Ereignis“ (ebd.) betrachtet wird. Im dritten Kapitel steht der Übergang zur Kirchenkritik im Mittelpunkt und dabei vor allem die Auseinandersetzung mit der Scholastik, deren Gegensatz zur Mystik von Luther in der Heidelberger Disputation herausgestellt worden sei. Das vierte Kapitel widmet sich der Eskalation des Streites zwischen Luther und der römischen Kirche bzw. ihren theologischen Repräsentanten – von dem Verhör durch Cajetan in Augsburg 1518 über die Leipziger Disputation bis hin zur Bannbulle und Luthers Auftreten in Worms 1521.

Im fünften Kapitel kommen dann „Transformationen der Mystik“ (117) in den Blick und wird von einer „wort-

theologischen Wende“ (ebd.) in Luthers Denken gesprochen, insofern dieser sich nun auf die Schrift bezogen und von dort her betont habe, dass das Heil allein extra nos begründet sei. Damit sei eine „Brechung der Mystik“ (121) erfolgt, die aber „kein[en] Bruch“ (ebd.) darstelle – und das ist die entscheidende These und das Grundmotiv des vorliegenden Buches, wobei die theologischen Differenzen zwischen der spätmittelalterlichen Mystik und der reformatorischen „Transformation“ der Mystik zwar erwähnt und insbesondere auf das Vertrauen auf die Heilzusage fokussiert werden, aber dann auch sehr schnell wieder relativiert und eingeebnet werden, wenn behauptet wird, vieles von dem, was reformatorische Theologie ausmache, sei bei Staupitz, Paltz, Tauler und anderen auch schon vorhanden gewesen. Inwieweit die „Transformation der Mystik“ somit wirklich „zu einer klar erkennbaren Neukonstruktion von Theologie und Frömmigkeit“ (121) geführt haben soll, bleibt deshalb ebenso unklar wie die Antwort auf die Frage, inwieweit eine „Neukonstruktion“ nicht immer auch eine „De-konstruktion“ voraussetzt und worin diese denn im Blick auf die Begründung und Entfaltung reformatorischer Theologie bestanden hat. Das gilt auch für die Ausführungen zu Luthers Sakramentenlehre und zu seinem Freiheitstraktat, bei denen jeweils die „mystische Prägung“ (127) zugleich mit der „worttheologischen Brechung“ konstatiert und von „Denk-zusammenhängen“ gesprochen wird, „in denen Mystik, Augustin und Paulus eine unauflösbare Einheit eingingen“ (136).

Im sechsten Kapitel wird die Wendung „[v]on der Mystik zur Politik“ betrachtet, indem die politischen Veränderungen, die aus der reformatorischen Transformation der Mystik resultierten, in den Blick kommen – und hier insbesondere die Aufhebung des Gegensatzes von Klerikern und Laien sowie

das spannungsgeladene Verhältnis von Zentrierung und Dezentralität. Unter Berücksichtigung der politischen Ethik Luthers werden in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Städte am Beispiel Nürnbergs, die Rolle Zwinglis in der Züricher Reformation, der Bauernkrieg und die Fürstenreformation beleuchtet und wird insgesamt festgestellt, der mystische Hintergrund Luthers habe dabei „kaum eine Rolle“ (179) gespielt, jedoch sei der Grundgedanke des Priestertums aller Gläubigen, der diese politischen Prozesse bestimmt habe, auch wiederum in der Mystik verwurzelt gewesen. Das siebte und letzte Kapitel befasst sich mit mystischen Konzepten, die ehemalige Wegbegleiter Luthers in kritischer Abgrenzung zu ihm verfolgt haben – vor allem Karlstadt und Müntzer, aber auch die Täufer und Spiritualisten. Für Luther selbst wird festgestellt, er habe trotz zunehmender Kritik an mystischem Denken und mystischer Frömmigkeit doch weiterhin eine „domestizierte Mystik“ (204) vertreten, wie sie sich insbesondere in seinem Abendmahls- und Taufverständnis niedergeschlagen habe.

In einem Epilog wird der Ertrag der vorliegenden Untersuchung in scharfer Abgrenzung zur Sicht des Neuprotestantismus und zur Theologie Karl Barths profiliert. Dabei wird die Bedeutung des reformatorischen Erbes der Mystik für den Protestantismus herausgestellt und zugleich die ökumenische Relevanz des Themas aufgezeigt, insofern sich nun „das Verhältnis von Differenz und Gemeinsamkeit neu bestimmen“ (213) lasse.

Ungeachtet der genannten Bedenken gegenüber der Grundthese des Verfassers und ihrer Darlegung bietet das vorliegende Buch eine sehr gut lesbare, facettenreiche und stringente Darstellung des theologiegeschichtlichen Zusammenhanges von Mystik und Reformation.

Michael Basse